

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Petitzelle 15 Pfz.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 132.

Danzig, Mittwoch, den 15. Juni 1887.

15. Jahrgang.

* Der Arbeiterschutz vor dem Reichstage.

Nur langsam rückt unsere Arbeiterschutzgesetzgebung voran, weil die „liberalen“ Parteien stets dagegen arbeiten und so viel wie möglich abzuhandeln suchen. Von den Schutzbestimmungen für die Kinder und Frauen, welche die Anträge Hize-Lieber aufgebaut hatten, wurde schon in der Kommission hier etwas abgerissen, dort etwas erniedrigt; die Verteidiger der Anträge mußten nachgeben, um wenigstens einen Teil zu retten. Das Plenum des Reichstages nahm sich nun am ersten Tage der Verhandlung, als es sich um den Kinderschutz handelte, sehr wacker; trotz der eiskalten Haltung der Regierung nahm der Reichstag mit erfreulicher Wärme, fast mit Einstimmigkeit, die Kommissionsvorschläge an. Dieser Tag erwachte große Hoffnungen. Mit erneutem Eifer drangen die Freunde des Arbeiterschutzes darauf, daß die Weiterberatung, welche man von gewisser Seite zu verschieben suchte, möglichst bald stattfinde. Es gelang am Sonnabend die Fortsetzung zu erlangen. Zwar endete auch dieser Tag mit einem positiven Erfolge; aber er war teuer erkauft. Die humane Begeisterung, welche sich in der Frage des Kinderschutzes bemerklich gemacht hatte, wurde jetzt von der Blässe engberziger, ängstlicher und auch eigennütziger Gedanken angekränkelt. Um nicht an den Widerspruch der Arbeitgeber, insbesondere der mit 10 770 weiblichen Arbeitskräften thätigen oberösterreichischen Bergwerk-Industrien, das ganze Werk scheitern zu lassen, mußten die Vertreter des Antrags sich zu der Konzession einer Übergangszeit bis zum 1. April 1890 verstellen. Das wäre nun noch nicht so schlimm, denn drei Jahre ist eine mäßige Frist für ein so großes Werk, und ein Teil der Schutzbestimmungen, insbesondere die Beschränkung der Arbeitszeit für verheiratete Arbeiterinnen auf 10 Stunden täglich, sollte ja auch sofort in Kraft treten. Da brachten nun die Mittelparteileute noch Anträge ein, welche die Wirkung des Gesetzes an der Wurzel gefährden, indem sie neuerdings so beliebte Vollmachts-Wirtschaft auch auf diesem Gebiete zugelassen, den Behörden eine höchst bedenkliche Dispensbefugnis eingeräumt wird! Leider nahm die Kartellmehrheit die Dispensations-Bestimmung an, nach welcher die Regierung auf Antrag der Arbeitgeber eine vierzehntägige Arbeitszeit (bis 11 Uhr abends) für die verheirateten Arbeiterinnen gestatten kann.

Wir betrachten diese Dispensbefugnis für einen argen Fehler des Gesetzes, denn wie nichts die Verträglichkeit im Haussände mehr befördert, als das Bewußtsein von der Unauslöslichkeit der einmal gefüllten Bande, so werden auch Arbeitgeber und Arbeiter sich in das angestrebte verbesserte Rechteverhältnis nicht bloß schneller, sondern auch leichter und lieber zu finden wissen, wenn zweifellos feststeht: „So muß es sein, und dagegen läßt sich weiter nichts machen.“ Die Dispensationsbefugnis ist ein Duell fortgesetzter Unzufriedenheit, Agitation, Enttäuschung auf der einen oder anderen Seite. Und was die Regierung

angeht, so könnten deren Vollmachten höchstens dann zulässig sein, wenn sie entschlossen auf der Seite der Arbeiterschutztendenzen stände. Leider sind aber die betreffenden Arbeitgeber der Ansicht, daß die Regierung auf ihrer Seite stehe und ein Ruf um weitere Freiheiten bei der Ausnutzung der Arbeitskräfte „im Interesse der Industrie“ leicht Gehör finden werde.

Wir dürfen uns demnach nicht in übergroße Hoffnungen wiegen über die Wirkungen des Gesetzes, falls es in der bisher beschlossenen Fassung die Zustimmung des Bundesrates finden sollte. Man könnte sogar die Frage aufwerfen, ob es nicht besser sei, in einigen Jahren ein gutes Arbeiterschutzgesetz, als jetzt ein mangelhaftes mit der Dispensformel durchzuführen. Man erinnert sich dabei an die Schicksale des Unfallversicherungsgesetzes. Es war gut, daß die erste, vom Reichstage beschlossene Fassung im Bundesrat hängen blieb; denn es kam in den folgenden Jahren die jetzige, bedeutend bessere Ordnung der Unfallschädigung zustande.

Wenn wir aber augenblicklich noch keine reiche Ernte auf diesem Felde einheimsen können, so ist doch die Beschlusnahme des Reichstages ein großer Erfolg, der in absehbarer Zeit die rechte Lösung der Frage in Aussicht stellt. Mag man über die Einzelheiten noch markten und streiten, es hat sich doch die Vertretung des deutschen Volkes nunmehr mit einer ganz außerordentlichen Einmütigkeit seitens aller Parteien, auch der mancherlei, dahin schließlich gemacht, daß die gegenwärtigen Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Schutz der kindlichen und weiblichen Arbeitskräfte nicht mehr genügen und eine Fortentwicklung im Interesse der Gesundheit, der Sittlichkeit und des Familienlebens notwendig ist. Das Hauptverdienst um die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung hat sich von Anfang an die Zentrumspartei erworben; denn das Zentrum hat die erste Anregung dazu gegeben, das Zentrum drängt stets auf den weiteren Ausbau dieser Gesetze. So zeigt sich auch hier das Zentrum als die echte und rechte Volkspartei.

ein Zusatzantrag des Abg. Witte, dahin gehend, daß ebenso wie die Brennereien, welche in den letzten acht Jahren einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, oder welche am 1. April 1887 erst in der Herstellung begriffen waren, auch dieselben, welche 1886/87 erhebliche Vergrößerungen ihrer Anlagen vornahmen, nach dem Umfang ihrer Betriebsanlagen zu dem niedrigeren Konsumsteuerzahle zugelassen, werden sollen. Die Debatte bei diesem Paragraphen erging sich in denselben Redewendungen über den „Triumph der Agrarier“ und den entsprechenden Erwidерungen, wie vorgestern beim § 1; es bedarf darum an dieser Stelle keines Eingehens darauf. Hervorgehoben sei auch, daß bei dem von der Kommission zugesfügten § 3 a, welcher den Reinigungszwang vom 1. Oktober 1889 ab vorschreibt, sich eine erhebliche Debatte entzündete, welche mit Annahme des Kommissionsbeschlusses endete. Die Einwendungen richteten sich besonders gegen die Bewilligung von Beihilfen aus Reichsmitteln zur Rektifikation. Nächste Sitzung: Mittwoch (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 15. Juni.

* Über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers lesen wir in den gestrigen Berliner Abendblättern: „Der Kaiser hat eine recht gute Nacht gehabt. Die Besserung im Befinden macht überhaupt bemerkenswerte Fortschritte. Auch war das Befinden des erlauchten Monarchen im Laufe des heutigen Tages ganz vortrefflich. Allerhöchstderselbe hatte mittags das Bett verlassen und den Nachmittag im Arbeitszimmer zugebracht.“

* Die kronprinzliche Familie ist am Montag abend nach England abgereist, um an dem 50jährigen Regierungsjubiläum der Königin Viktoria, welche bekanntlich die Mutter unserer Kronprinzessin ist, teilzunehmen. Über die Wohnung, welche die hohe Familie in England beziehen wird, schreibt man aus London: Zwischen der Stadt London und dem eigentlichen Lande liegen Vororte, die einen durchaus ländlichen Charakter haben, und in diesen existieren hotelartige Etablissements für solche Personen, welche den Lärm der Hauptstadt fliehen und doch durch ihre Geschäfte in der Nähe derselben zu wohnen gezwungen sind. Ein solcher Ort ist Norwood, 15 Kilometer südlich von London, auf dem Wege von London nach Brighton gelegen, inmitten einer wiesen- und baumreichen Landschaft. Eines der dortigen Hotel-Etablissements ist für den Kronprinzen und seine Familie gemietet worden in Rücksicht einer zweckdienlichen Entfernung von dem Trubel der Hauptstadt und doch wieder einer vorteilhaften Nähe, die es dem Dr. Mackenzie ermöglicht, seinen hohen Patienten täglich zu besuchen. — Die Prinzen Wilhelm und Heinrich reisen morgen mit dem Aviso „Blitz“ von Wilhelmshaven aus nach London.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 14. Juni.

Fortsetzung der zweiten Beratung der Branntweinsteuervorlage. Die sämtlichen 45 Paragraphen des Gesetzes wurden durchberaten und ohne erhebliche Änderungen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Bei dem § 2 wurde auf den Antrag des Abg. Spahn (Zentr.) der Zusatz gemacht, daß für diejenigen Getreidebrennereien, welche nach dem 1. Oktober 1887 zur Hefebereitung übergehen, die Bemessung der dem niedrigeren Abgabesatz unterliegenden Branntweinmenge nach den für die bestehenden Hefebrennereien geltenden Grundsätzen erfolgt. Dieser Zusatz wurde fast einstimmig angenommen. Ebenfalls angenommen, aber mit geringerer Mehrheit, wurde

Liebe — ich würde Dich nur aufs neue versetzen und mich der Verzweiflung in die Arme werfen. Läßt mich bei Dir bleiben hier oben, oder wenn unter den Reinen für mich noch keine Stätte ist, so gib mir meine Lieben mit hinab — ach, nur einen von ihnen, daß ich nicht so allein — so ganz allein und verlassen bin!

Sie schwieg einen Augenblick, um dann unter dem Einfluß des liebevoll mahnenden Blickes, der aus der Wolke ihr Antlitz traf, mit gewaltiger Selbstüberwindung leise und demütig hinzuzusetzen: „Und wenn auch das Deinem ewigen Ratschluß zuwider ist, mein Gott, so bitte ich Dich nur um die Kraft, zu handeln nach Deinem Willen. — Wohl habe ich den Glauben jetzt — aber noch fehlt mir die Kraft — gib Du sie mir, wie Du mir den Glauben gegeben.“

Da brach ein Licht aus der Wolke, strahlender als der Glanz aller Gestirne; es war ein Lächeln Gottes, das den über sich selbst errungenen Sieg des Erdenkindes begrüßte.

„Heil Dir, Johanna,“ tönte die hehre Stimme in des Mädchens bang lauschendes Ohr, „die Bitte, die zu mir emporsteigt aus ergebenem Herzen, gewähre ich freudig und gern. Ich gab Dir den Glauben, indem ich Dir die Wunder des Himmels zeigte — die Kraft wird Dir werden, wenn Du die Erde schauest mit meinen Augen! — Ich will Dich hoch vor allen Sterblichen begnadigen — tritt her, daß ich die Schuppen von Deinen Augen nehme.“

Und eine Hand hob sich aus der Wolke, die mit leuchtendem Finger ihre Augen berührte. — Johanna erbebte in ehrfurchtsvollem Schauer; sie wagte nicht aufzublicken, bis die göttliche Aufforderung an sie erging: „Blicke hinab jetzt, Johanna, und schaue die Erde, wie ich sie schaue.“

Gehorsam wandte sie das Haupt und that, wie ihr geheißen. Ein Laut des Staunens entrang sich ihren Lippen ob des Wunders, das sich urplötzlich begab: an Stelle des wallenden Nebelgewoges, das ihr bisher die Tiefe verhüllt, trat eine lichte Klarheit, durch die ihr Blick mühelos auf die in friedlichem Sonnenglanz ruhende Erde hinabtauchte.

— Aber war denn das wirklich noch ihre Erde? Kaum erkannte sie dieselbe wieder — so fremd und wunderbar erschien ihr alles, was und mehr noch wie sie es sah. — Nicht nur Berge, Thäler und Flüsse, Dörfer und Städte — alle Länder und Meere der Welt spiegelten sich zumal in ihrem Blick, nein, derselbe drang — als ob die Mauern transparent wären — in alle Hütten und Paläste, drang den Bewohnern durch die Hülle des Körpers hindurch bis hinein in die Tiefe der Seelen, in denen sie las, wie in einem aufgeschlagenem Buche. — Ach, und was las sie nicht alles darin! Wie viel Ehregeiz und Eitelkeit, wie viel Weltluft und Selbstsucht, wie viel Zweifel und Gottentfremdung! Die Ziele der Mächtigen auf den Thronen, die kühn in schwindelnde Sternenweite schweiften, wie die nur an die nackte Notdurft des Tagesbedürfnisses geknüpften Wünsche des Bettlers auf der Landstraße wurden offenbar vor ihren Blicken, und, ach, wie richtig erschienen ihr in ihrer Höhe diese Ziele und Wünsche, wie selten waren sie weit des Aufwandes von Mut und Kraft — von List und Leidenschaft — ja manchmal sogar von Rücksichtslosigkeit und Verbrechen, den die wahnverblendeten Menschen dafür einzogen!

Das Herz wurde ihr schwer und immer schwerer; sie sah so viel Schuld und Elend — so viel, daß ihre ganze

Die Worte der göttlichen Stimme trafen Johanna bis ins tiefste Herz. In Neue und Schmerz schlug sie die Hände vor ihr erblichenes Antlitz und flehte in stammelnden Lauten:

„Vergib mir, Vater, vergib Deinem schuldbeladenen Kinde, es will sühnen fortan, so viel es vermag.“

Allvater vernahm wohl die leisen Worte, aber ach — er kannte ja das schwache Menschenherz! Er wußte ja, daß es selber nicht glaubte an das, was die Lippen in der Ergriffenheit des Augenblicks halb unbewußt versprachen. Seine Stimme war voll Güte und Trauer, als er die mahnende Frage an das erschütterte Mädchen richtete: „Wirst Du auch halten können, mein Kind, was Du versprochen? Wirst Du, wenn ich Dich nun wieder hinabstehe auf Deine Erde, geduldig Dein Kreuz tragen und nicht murren, wenn der Weg, den ich Dich gehen heiße, auch lang und voll Dornen ist?“

Ein Jammerlaut antwortete der göttlichen Stimme von den Lippen der armen Johanna. Nein — sie konnte es nicht — sie wußte es ja, sie konnte nicht wieder hinab auf die feindlich kalte Erde, allein, ohne ihre Lieben, ihr graute vor der trostlosen Dede eines lieblosen Lebens. Verzweifelt rang sie die Hände zu der Wolke empor.

„Erbarme Dich meiner, mein Vater, erbarme Dich meiner Schwäche,“ rief sie aus. „Schicke mich nicht wieder da hinab, wo ich so namenlos elend gewesen. Ich kann nicht einsam wandeln auf dunklem Pfad, ohne Licht und

* Dem Reichstage ist eine weitere Vorlage für Elsaß-Lothringen zugegangen, nämlich ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Aus der Begründung, welche beigegeben ist, ersieht man so recht, welchen Beschränkungen die Presse nach der alten französischen Gesetzgebung unterlag und auch in Zukunft in Elsaß-Lothringen noch unterliegen soll. Das deutsche Pressegesetz ist in den Reichslanden nicht eingeführt und wird auch vorläufig nicht eingeführt werden. Ebenso sollen nach § 2 des soeben dem Reichstag vorgelegten Gesetzes bei Einführung der Gewerbeordnung die Landesgesetze, welche preußpolizeiliche Bestimmungen enthalten, in vollem Umfange aufrecht erhalten werden. Danach darf das Gewerbe eines Buchdruckers nur auf Grund einer vom Ministerium erteilten persönlichen Konzession und nach vorheriger Vereidigung betrieben werden. Die Konzession soll nur erhalten, wer sich über seine Fähigkeit und seine Verfassungstreue ausweist. Aus der letzterwähnten Bestimmung soll folgen, daß die Konzession nur an Deutsche verliehen werden kann. Nur die Geranten von Zeitungen sind zur Errichtung einer ausschließlich für den Druck der Zeitung bestimmten Druckerei ohne Konzession befugt. Die sonstigen Verpflichtungen der Buchdrucker, Registerführung, Abgabe von Pflichtexemplaren und dergl., können wir hier übergehen. Die Buchhändler bedürfen ebenso wie die Buchdrucker einer Konzession zum Gewerbebetrieb und sind vor Beginn derselben gerichtlich zu vereidigen. Voraussetzung der Erteilung der Konzession ist auch hier guter Leumund und Verfassungstreue. Den Buchhändlern stehen gleich die Inhaber von Bibliotheken, Lesebibliotheken und Antiquare, welch' letztere überdies zur Führung eines Registers über den Ankauf aller Bücher gehalten sind. Jeder Kolporteur bedarf der persönlichen Erlaubnis zum Kolportieren, welche vom Bezirkspräsidenten in jederzeit widerruflicher Weise ertheilt wird. Zu objektiver Weise ist eine Kontrolle dadurch hergestellt, daß die zur Verbreitung zugelassenen Schriften und Abbildungen mit dem sogenannten Kolportagestempel versehen werden. Wer auch nur vorübergehend das Gewerbe eines Bettelanschlägers betreiben will, muß dies vorher bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe seiner Wohnung erklären, auch ist jeder fernere Wohnungswechsel anzugeben. Die gleiche Erklärung hat abzugeben und überdies der ausdrückliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde bedarf, wer das Gewerbe eines Ausrufers, Verkäufers oder Verteilers von Schriftstücken auf öffentlicher Straße ausüben will. Alle diese Beschränkungen sollen, wie oben bemerkt, auch nach Einführung der deutschen Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen bestehen bleiben.

■ Mit Recht wies gestern die „Germania“ darauf hin, wie vieles auf dem Spiele stehe, wenn die Herausdrängung des Klerus aus dem öffentlichen Leben gelänge. Wir brauchen in der That uns nur die Leute anzusehen, welche zu dieser verfluchten Herausforderung Beifall klatschen, um die damit verfolgten Ziele klar vor Augen zu haben. Konservative spekulieren auf einen Teil der Erbschaft des Zentrums; Nationalliberalen lauern auf einen neuen Kulturmarsch; Bürokraten und Staatsomnipotenten wünschen die Vernichtung der parlamentarischen Vertretung des kath. Volkes. Für alle ist Reid wegen unserer Machstellung oder für die Zukunft geplante Unterdrückungssucht das Motiv. Das Ziel soll erreicht werden einmal durch Fesselung der freien Wirklichkeit des Klerus und sodann durch die Minen, womit man das Zentrum zu sprengen und die Einigkeit des katholischen Volkes zu vernichten sucht. Wenn je, so thut jetzt für alle klare Erkenntnis und Einigkeit not.

* Nach den in maßgebenden Kreisen des Reichstages vorherrschenden Absichten sollen, so schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“, außer den beiden Steuervorlagen in der gegenwärtigen Sess ion noch die Arbeiterschutzanträge, die Elsaß-Lothringischen Gesetzentwürfe, die See-Unfallversicherung, das Kunstabgergesetz, die Postdampfernovelle erledigt werden; die Rechtsanwaltsgebührenordnung, die Immungsvorlage samt dem aus dem Hause herborgegangenen Be-

Seele sich auflöste in Jammer und Mitleid, und ihr eigner Schmerz — gestern noch allgewaltig wie Lawinenlast — ihr plötzlich klein erschien gegen den Riesenumfang des Weltleids, das unermesslich, tausendfältig sich vor ihr entflehrte.

Einem Ozean gleich brandete es gegen ihr erstarrete Herz, aber es war eine erlösende, reinigende Flut, die mit mächtiger Woge Selbstsucht und Bitterkeit daraus hinwegspülte und ihr, die sich noch gestern wunsch- und hoffnunglos genannt, den brennenden Wunsch erweckte, dieses Elend lindern und der unter seinem Druck seufzenden Menschheit Hilfe und Rettung bringen zu können.

Wie versank vor ihrem geistigen Blicke plötzlich alles, woran sie bisher ihre Seele gehängt! Ihr Ringen und Streben war ja immer nur auf das eigene Glück, oder vielmehr auf das, was sie bisher also genannt, gerichtet gewesen; doch nun, wo sie die Jagd nach dem Glück, in der sie dort unten die Menschen sich verzehren sah, in ihrem wahren Wesen erkannte: als ein selbstsüchtiges und vergebliches Ringen nach Scheinglück; nun schämte sie sich ihrer bisherigen Teilnahme an derselben. — Wie kam es nur, daß ihr jetzt alles so anders erschien dort unten, als wo sie selbst noch im Erdengetriebe gestanden? Sie vergaß, daß sie jetzt die Welt schaute, wie sie sich in Gottes Augen spiegelte, da mußte sie ihr ja wohl ein anderes Antlitz zeigen!

Wohl war es traurig dies Antlitz; aber sie entdeckte darin doch auch manchen schönen, erhebenden Zug, der sanft ausgleichend sich dem abstoßenden Bilde beimischte und ihr

fähigkeitsnachweis-Antrag, der Gesetzentwurf über die Deffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen würden unerledigt bleiben. Ob sich der angegebene Arbeitsstoff in dieser Woche vollständig erledigen läßt, ist mit Sicherheit noch nicht zu übersehen. Ganz unmöglich erscheint es mit Hilfe einiger Abendsitzungen nicht, gegen welche sich allerdings starker Widerspruch regt.

* Aus Rom wird der „Germania“ telegraphiert: „Der h. Vater hielt eine wichtige Ansprache an die deutschen Jerusalem-pilger. Er ermahnte die deutschen Katholiken zum Vertrauen; er versprach den vollständigen kirchenpolitischen Frieden. Der Papst wird gelegentlich seines Jubiläums den Pilgern in der Peterskirche bei verschlossen en Thüren Audienz erteilen.“

* Die „Kreuztg.“ bemüht sich, die katholische Bevölkerung zu überzeugen, daß ihre Abneigung gegen das neue Bürgermeistergesetz für Elsaß-Lothringen auf einer unbegründeten Protestantisierungsfurcht beruhe. Es besthe nicht die Absicht, sagt sie, möglichst viele protestantische Bürgermeister in die Reichslande zu senden, um dieselben mit deren Hilfe zu protestantisieren, ebenso wenig wie es sich bei dem Polen-Feldzuge darum handle, die Polen „lutherisch“ zu machen. Je mehr die Reminiszenzen aus der Zeit des Kulturkampfes verblassen, desto leichter werde sich auch die katholische Bevölkerung davon überzeugen lassen, daß die preußische Regierung die Ausbreitung des evangelischen Glaubens auf ihr Programm nicht geschrieben habe. — Und die Thatsachen? Sehen wir tatsächlich nicht überall in katholische Gegenden protestantische Beamte verpflanzt und den Protestantismus gefördert? Ist es am Rheine nicht ebenso, wie in allen anderen katholischen Landesteilen? So lange diese Thatsachen eine sehr deutsche Sprache reden, helsen alle schönen Worte der „Kreuztg.“ nichts.

* Aus Wien wird gemeldet: Fürst Bismarck und Graf Kalnoky werden auch in diesem Jahre eine Zusammenkunft haben, doch ist Ort und Zeit dafür noch unbekannt.

* Unter den einzelnen Fraktionen des Reichstages fanden seit mehreren Tagen wiederholte Besprechungen über die Zukünftige Vorlage statt, um die in der Kommissionssitzung entstandene Lücke auszufüllen. Es wird dies wahrscheinlich auf Grund eines Antrages Chamarté (Zentrum) geschehen sein. Derselbe will die Rübensteuer von 1 M. auf 80 Pf. pro Doppelzentner herabsetzen bei Gewährung einer Ausfuhrvergütung von 8,50 M. Die Annahme dieses Antrages dürfte der Reichsfinanz etwa eine Million Mark mehr an Ausfuhrvergütung kosten.

* Während vor einiger Zeit gemeldet wurde, daß der Bundesrat dem Verbot des Feilhaltens von Mischbutter in dem Kunstabgergesetz schließlich zustimmen werde, verlautet jetzt, daß im Bundesrat keine Neigung hierzu vorhanden sei, und daß das Gesetz wahrscheinlich scheitern werde, wenn der Reichstag bei seinem Beschlusse beharren sollte.

* Die Deutschen aus der Dobrudscha (im Südosten von Rumänien) in den Provinzen Posen und Westpreußen anzusiedeln, soll nach den „Hamburger Nachrichten“ demnächst von der Ansiedlungskommission erwogen werden. Die paar Tausend in der Dobrudscha angesiedelten Deutschen befinden sich in der schlimmsten Lage, dort kaum noch leben zu können, da der Boden nicht ergiebig genug ist und die rumänische Regierung für sie nicht das mindeste thut. In ihrer Verzweiflung haben sie beschlossen, auszuwandern und wandten sich an den deutschen Kolonialverein. Der Kolonialverein konnte ihnen nur Brasilien und Paraguay zur Auswanderung empfehlen. Die Führer aber haben auf diesen Rat bis jetzt nicht gehört; sie befinden sich schon in Kleinasien, um geeignete Ländereien für die Besiedelung auszusuchen.

* Gegen die Wahl des nationalliberalen Abg. Dommes in Thorn war ein Protest eingelaufen, in welchem behauptet wurde, der Kreisschulinspektor habe am 4. Februar einen Utaß an die Volkschullehrer erlassen, in welchem diejenigen, welche nicht für Dommes stimmen würden, mit der

Auge wieder mit demselben versöhnte: das waren die reinen, starken Herzen, in denen wie auf einem Gottesaltar die heilige Flamme selbstverleugnender, opfermutiger Liebe brannte, die dem selbstsüchtigen Streben nach eignem Glück entzogend, es als ihre höchste und einzige Aufgabe erkannten, das Weltelend lindern zu helfen, der leidenden Menschheit Trost und Erlösung zu bringen, und die in der Erfüllung dieser Aufgabe selbst Freude und Frieden fanden.

Wie erkannte sie jetzt in ihrer ganzen heiligen Schönheit diese Liebe — und wie wohlgefällig mußte sie in Gottes Augen sein, denn seltsam! Die Menschen, in deren Herzen solche Liebe wohnte, sie erblickte sie mit himmlischer Anmut geschmückt: in schneeweißem Kleide, gleich den seligen Engeln am Throne des Vaters, sah sie sie wandeln auf ihren barmherzigen Pfaden, umleuchtet von überirdischer Klarheit. Wohl trugen sie Dornenkränze in den Haaren, aber aus diesen Dornen sprossen allüberall die leuchtendsten Rosen hervor, die mit üppiger Blütenfülle die Dornen zu bedecken strebten.

Und aller Orten im ganzen weiten All waren sie verteilt, diese barmherzigen Engel. Wo das Elend am größten, da walzeten sie am eifrigsten ihres Amtes: zu trösten und zu helfen in werthälter Menschentheile; aber um alle die Not hiniended zu lindern, hätten ihrer noch tausendmal mehr sein müssen. — Johanna empfand plötzlich ein heißes Verlangen, die opfermüde Schar vermehren zu helfen, gleich jenen Herz und Hand, Jugendkraft und irdisches Gut in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtsentlassung bedroht worden seien. Als Zeugen für diese Mitteilung waren alle Volkschullehrer des Bezirks angeführt. Die Mehrheit der Wahlprüfungskommission des Reichstags hat den Antrag, dieserhalb Ermittlungen zu veranlassen, mit der Begründung abgelehnt, daß bestimmte einzelne Personen nicht als Zeugen vorgeschlagen worden seien!

* Wie der „Kurier Pozn.“ aus bester Quelle erfährt, sind die bischöflichen Ordinariate dahin übereinkommen, daß nicht zunächst die geistlichen Behörden, sondern die Mitglieder der aufgelösten Kongregationen bei der Regierung Anträge auf Gestaltung der Wiederkehr und Besitzergreifung der früher innegehabten Klöster stellen sollen.

* Die hessische Kirchenpolitische Vorlage wird morgen in der Zweiten Kammer zur Verhandlung kommen. Der Ausschuß hat bereits das Gesetz in der Hauptfache angenommen. Sobald die Zweite Kammer ihre Beratung der Vorlage zu Ende geführt haben wird, wird die Erste Kammer sich versammeln, und man spricht davon, daß vielleicht noch im Monat Juni das Gesetz in Kraft treten werde. — Die Erste Kammer hat den Antrag Ohly, betreffend Feuerbestattung, verworfen und sich darnach vertagt.

* Vor der Vertagung des Württembergischen Landtages ist, wie der Münchener „Allg. Blg.“ geschrieben wird, demselben in Aussicht gestellt worden, daß derjelbe im Oktober wegen der Frage des Eintritts von Württemberg in die norddeutsche Brautweinsteuergemeinschaft wieder einberufen werde. Vorsorglich wurden die staatsrechtliche und die volkswirtschaftliche Kommission mit der Begutachtung einer zu gewärtigenden Regierungsvorlage in dieser Hinsicht beauftragt; sie wählten, jene den Abg. Göz, diese den Abg. Freiherrn v. Barnbüler, zum Berichterstatter; der eine hat die staatsrechtliche, der andere die national-ökonomische Seite der Frage zu behandeln.

* Gegen einen Notar in Meß ist eine Untersuchung wegen seines politischen Verhaltens eingeleitet worden. Der erste Staatsanwalt in Begleitung eines Polizeikommissars nahmen eine Haussuchung und zahlreiche Zeugenvernehmungen vor, die, wie die „Meßer Zeitung“ behauptet, „ganz unglaubliche Dinge“ zu Tage gefördert haben sollen. Es handelt sich hauptsächlich wieder um Wahluntriebe gegen den Regierungskandidaten Rembinger und für Antoine, wozu der Angekladigte seine amtliche Stellung missbraucht haben soll. Ein Amtsgenosse desselben in dem nahen Kantonsorte Bigny hat vor einigen Tagen seine Entlassung aus dem Staatsdienste genommen, wie man sagt, um sich nach Frankreich zurückzuziehen.

* Das belgische Kabinett hat den Kammern zwei Vorlagen gemacht, welche eine Steuerverminderung bezeichnen. Die eine Vorlage betrifft die Aufhebung des staatlichen Kaffeezolles. Der Kaffee wird gegenwärtig in Belgien zu gunsten der Gemeinden und des Staates besteuert, der letztere bezahlt 25 Proz. der Taxe, oder, bei einem Gesamtsteuerbetrag von 3 400 000 Franks, 850 000. Der Finanzminister erklärt nun, auf diesen Betrag verzichten zu können und beantragt darum eine Herabsetzung des Zolles von 18,20 auf 10 Frs. für ungebrannte und von 17,50 auf 13 Frs. für gebrannte Kaffee. Die zweite Vorlage bezweckt die Herabminderung des Stempels auf Pacht- und Mietsverträge.

* In welcher Weise die französischen Minister mit den Staatsgeldern umzugehen pflegten und auch wohl später noch pflegen dürfen, das ergibt sich daraus, daß der „sparsame“ Minister Granat, Boulangers rechte Hand, neue Aemter für seine Güntlinge in der Höhe von 33 100 Franks jährlich schuf, und zwar 8000 Franks für den einen, 6000 für einen anderen, der zugleich Bürauchef wurde, ohne daß ein Bureau für ihn existierte, dann 5000 Franks für den Sohn eines Abgeordneten, der Souschef bei der Post wurde, ohne vom Postwesen eine Ahnung zu haben. Der noch radikalere Lockroy, Schwiegersohn Victor Hugo, trieb es noch ärger; für die projektierte Weltausstellung stellte er ein ganzes Rudel von Beamten an mit dem Titel Attachés und einem Gehalt von zusammen 10 200 Franks jährlich. Eine bestimmte Beschäftigung wußte er ihnen nicht zu geben, das überließ er der Zukunft, die Berechtigung zum Bezuge des Gehaltes hatte er aber am Tage vor seiner Abdankung noch um 14 Tage vordatiert. Der Direktor seines Präsidiums erhielt in dieser Weise außer seinem fixen Gehalte von 12 000 Franks noch eine besondere Entschädigung für seine noch nicht geleisteten Dienste von 2400 Franks jährlich.

* Im englischen Oberhause teilte der Sekretär für Indien, Croz, mit, der König von Indien, Graf Dufferin, habe am 2. d. telegraphiert, es hätten jüngst keine Gefechte zwischen afghanischen Truppen und Ghilzais stattgefunden. Nach einem weiteren Bericht Dufferins vom 9. d. sei die Lage der Dinge nicht viel verändert. — Der „Standard“ schreibt: „Ungeachtet der Rückkehr des Obersten Ridgeway von Petersburg nach London und der Besetzung von Kerki durch russische Truppen wird in bestinformierten Kreisen die Lösung der afghanischen Grenzfrage zuversichtlich erwartet, und zwar auf der Grundlage, daß Russland seine Ansprüche auf Khamiab zurückzieht und eine Entschädigung in den Thälern der Flüsse Murghab und Kushk empfängt.“

* Der König von Serbien hat durch einen von Montag den 13. d. datierten Utaß das bisherige Ministerium Garashanin zur Disposition gestellt, und ein neues Kabinett ernannt, an dessen Spitze der frühere Minister Ristitsch steht. Dem neuen Ministerpräsidenten geht der Ruf eines enragierten Russenfreundes und Pan-Slavisten voraus. Und man muß sagen, daß er das seinige gethan hat, um diesen Ruf zu rechtfertigen. Er war ein ständiger Gast Russlands, wenn die pan-slawistischen Komitees in Moskau irgend eine Demonstration vollführten. Wie weit er mit

seiner Vergangenheit brechen und wirklich die Versprechungen erfüllen will, die er Österreich gegenüber abgegeben hat oder noch abgeben wird, muß die Zukunft lehren.

* Gegen die russischen Universitäten zieht sich ein schweres Unwetter zusammen. Der letzte von Studierenden der Petersburger Universität geplante Mordanschlag gegen den Zaren hat diesem Veranlassung gegeben, Vorschläge einzufordern, wie dem revolutionären Geiste unter den studierenden Jugend wirksam gesteuert werden könnte. Die Vorschläge, die darauf dem Zaren unterbreitet worden sind, beschränken sich nun nicht darauf, eine strengere Disziplin für die Studierenden in das Auge zu fassen; diese Vorschläge ziehen vielmehr einen von russischen Reaktionären schon früher vielfach vertretenen Plan wieder hervor, nämlich die Verminderung der Zahl der Studenten, durch Festsetzung einer Maximalziffer, die weit unter der jetzigen Höhe der Frequenz bleiben soll. — Es ist angeordnet worden, daß die von dem „ehemaligen“ Uniten der Chelmer Eparchie erlegten Strafsummen — erlegt für standhaftes Verharren im katholischen Glauben — oder in amtlicher Ausdrucksweise, „für hartnäckige Auferachtlassung der Bestimmungen der Regierung in bezug auf die unitische Kirche“ — zum teil zur Erbauung und Ausstattung orthodoxer Kirchen im „Weichsellande“, zum teil aber zur Vermehrung der Spezialfonds der „heiligen“ Synode in Petersburg verwendet werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 15. Juni.

* [Hoher Besuch.] Am Freitag trifft der Generalinspekteur, General-Leutnant v. Nöhrdan, und am Sonnabend abends 10,5 Uhr der Kultusminister Dr. v. Götzler hier ein. Beide Herren steigen im „Hotel du Nord“ ab.

* [Österreichische Mädchenskapelle.] Seit einigen Tagen gibt eine aus neuem Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren bestehende Kapelle im Freundschaftlichen Garten Konzerte, welche sich rasch beim Publikum die wohlverdiente Beachtung erworben haben. Anmutige jugendliche Erscheinungen sind es, welche dem Dirigentenstaube der kaum 14jährigen Lucie Rauscher folgend ihren Instrumenten gar liebliche Töne entlocken. Selbstverständlich darf man nicht gerade künstlerisch vollendete Leistungen erwarten, aber in Bezug auf exakte Ausführung und charakteristische Nuancierung der einzelnen Pfeisen übertreffen die schmucken Österreichinnen doch alle Erwartungen. Die Leistungen der Kapellmeisterin, welche gleichzeitig die erste Geige spielt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Da die Konzerte bei gutem Wetter in dem schönen Garten stattfinden und zudem noch eine Militärsapelle während der Pausen spielt, können wir den Besuch der Konzerte recht wohl empfehlen.

* [Zuckerfabrik Gr. Zünden.] Beim hiesigen Amtsgerichte war auf gestern vormittag 10½ Uhr Termin zur Subhaftstation der Zuckerfabrik Gr. Zünden angesezt; auf den Mindestbetrag von 580 000 M. erfolgte aber kein Gebot und konnte deshalb die Subhaftstation nicht vollzogen werden.

r. [Messerstecherei.] Der Arbeiter Wilhelm Neuberg geriet gestern nachmittag im Irrgarten vor dem Stadtlaizarett mit zwei anderen Arbeitern in Streit, welcher alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Die beiden fielen über U. her, wiesen ihn zur Erde und während der eine ihm das Gesicht mit den Füßen bearbeitete und ihm verschiedene Hautabschürfungen beibrachte, zog der andere ein Messer und versehrte ihm einen Schnitt hart über dem linken Auge. Der Verleute wurde im Stadtlaizarett in Behandlung genommen, während es zwei Polizeibeamten, welche von im Irrgarten spielenden Knaben von der Promenade hergeholt wurden, gelang, die Thäter in einem Schanklokal am Jakobstor nach heftiger Gegenwehr dingfest zu machen.

r. [Unglücksfälle.] Beim Hineinlegen von altem Weißbrot in eine Brotmashine kam der Knabe Oskar Rekowski mit dem Zeigefinger der rechten Hand in die Kammräder derselben und wurde ihm das rechte Glied des Fingers total zerquetscht. Der Knabe wurde im Stadtlaizarett in Behandlung genommen. — Der Kutscher Rudolf Koslowski im Dienste beim Fuhrhalter E. war gestern mit dem Herausfahren einer Fuhr aus den Dreilindener Granbergen beschäftigt. Er verunglückte dadurch, daß er neben dem beladenen Wagen hergehend auf dem vom Regen aufgeweichten Wege ausglitt und unter das Gefährt fiel. Das Borderrad ging ihm über den Unterleib, das Hinterrad über beide Oberschenkel. Er erlitt so schwere Quetschungen der Unterleibsorgane, daß er in bewußtlosem Zustande nach dem Stadtlaizarett geschafft werden mußte, woselbst er hoffnungslos darnieder liegt.

* [Feuer.] Gestern abend gegen 3/4 Uhr geriet in der Küche des Hinterhauses Franengasse 35 der Flugruf durch Funken vom Herdfeuer in Brand. Die rasch herbeigeilte Feuerwehr beseitigte durch Entfernung des Küzes jede weitere Gefahr.

* [Petitionen.] In dem neuesten Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen sind wieder verschiedene Petitionen aufgezählt, welche aus unserer Provinz stammen; u. a. bitten Dr. Crüwell u. Gen. in Danzig um Aufhebung der sitzenpolizeilichen Vorschriften (§ 361 des Reichs-Strafgesetzbuchs), Pastor v. Engel von hier bittet um Aufhebung des Impfzwanges. Die Abänderung einiger Bestimmungen der Brannweinsteuervorlage erfreuen die Handelskammern von Braunsberg, Thorn und Posen, das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft, die Destillateure Isidor Silberstein u. Gen. in Gollub Dubiella-Mewe, Wildt-Schweiz, Salewski-Freystadt, Levinsohn u. Sohn-

Osterode, Pape-Marienwerder. Die Direktoren der Zuckerfabriken Pelplin, Tiegenhof, Marienburg, Neuteich, Nienburg bitten um Abänderung der Zuckerbesteuerung dahin, daß die Zuckersteuer nur in Form einer Konsumsteuer in Höhe von 10 bis 12½ Mark pro 50 Kgr. dort erhoben werde, wo der Zucker aus den Raffinerien in den Konsum übergeht, daß die Reichsfinanzklasse für den Bentner exportierten Zucker von 96 Proz. Polarisation und darüber eine Exportprämie von 2 Mt., für geringere verhältnismäßig weniger zahlreiche und erachten die Doppelbesteuerung (Rohprodukte und Konsumsteuer) als eine Schädigung der Rübenzucker-Industrie.

* Marienburg, 14. Juni. Der Graudenzer „Gesellige“ brachte dieser Tage einen Bericht über den hiesigen Empfang des hochwürdigsten Bischofs von Ermland, sowie über die Teilnahme desselben an der Fronleichnamsprozession. Dieser Bericht war, was man beim „Geselligen“, sobald es sich um katholische Dinge handelt, gar nicht gewohnt ist, sehr anständig und maßvoll gehalten; aber er hat die Wut der Berliner „Nationalzeitung“ herausgefördert. Dieses Blatt, das leitende Organ der Nationalliberalen, drückt den ganzen Bericht wörtlich ab, und fährt dann fort: „Es ist auffallend, daß ein Bischof seine katholische Residenzstadt verläßt, um an den äußersten Grenzen seiner Diözese, in einer überwiegend andersgläubigen Stadt, die Fronleichnamsprozession dergestalt zu feiern. Marienburg hatte nach der Zählung von 1880 unter 9559 nur 3469 katholische Bewohner.“ Herr Bischof Dr. Thiel hat bekanntlich eine längere Firmungsreise angetreten, und im Programm derselben stand auch Marienburg. Künftig werden also unsere Bischöfe ihre Firmreisen, ohne jede andere Rücksicht, so zu legen haben, daß sie ja nicht an einem höheren Festtag oder gar an einem Prozessionsstage außerhalb ihrer Residenz sich befinden und so einer Festfeier im Lande außerordentlichen Glanz verleihen. Kann man sich eine kleinlichere, engherzigere, gehässigere Auffassung denken? Und dann die Darstellung, als wenn eine Prozessionsfeier irgend eine Verleihung von Protestanten enthielte! Es gibt Protestanten genug, die sich daran freuen! Und man darf überzeugt sein, daß sicher die „Nationalzeitung“ selbst, sogar an den höchsten Leistungen solcher Toleranz sich nicht stoßen würde, wenn es sich z. B. um eine — jüdische Feier handeln würde, etwa um den feierlichen Umzug von einer alten zu einer neu erbauten Synagoge, wie das ja vorkommt. Aber bei Katholiken — das ist etwas anderes, und auch im neuen „Frieden“ solche Gedanken der — Toleranz, Freiheit und Achtung!

* Marienburg, 13. Juni. Die hiesige Privatbank D. Martens wurde im Etatsjahr 1886/87 zu den Kommunalsteuern herangezogen und reklamierte dagegen. Nach Ablehnung der Reklamation reichte dieselbe eine Klage gegen die Stadtgemeinde Marienburg beim Bezirksausschuß ein. Dieselbe ist nun auch dort kostengünstig abgewiesen worden. Das streitige Objekt beträgt 6480 M.

H Stuhm, 14. Juni. Gestern brach in dem höchst baufälligen Schulhouse zu Troop hiesigen Kreises auf eine unerklärliche Weise Feuer aus. Dasselbe griff mit großer Schnelligkeit um sich, und bald standen die Scheune des Lehrers und noch eine Nachbarscheune in lichten Flammen. Das Dach des Schulhauses war bereits heruntergebrannt, und noch schließt der Lehrer D. mit seiner Familie, bis er endlich durch den Feuerlärm von außen herausgetrommelt wurde. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

* Marienwerder, 14. Juni. Auf dem gestrigen Remontemarkt wurden von 50 vorgestellten Pferden 17 angekauft, darunter von Herrn Rittmeister v. Falkenhayn-Burg Velchan 9 à 850 M., von Herrn Menz-Schinkelberg 1 à 550 M., von Herrn Dackau-Mewischfelde 2 à 500 M., von Herrn Huber-Schadewinkel 3 à 500 M. und von Herrn Butschkowsky-Grabau 1 à 600 M. — Der heutige Viehmarkt war mit teilweise recht gutem Rindvieh überreich beschildert. Im Verhältnis hierzu waren Käufer nur in geringer Zahl erschienen. Das Geschäft blieb lustlos; es wurde nur wenig und zu verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen gekauft. Pferde waren ebenfalls reichlich und auch guter Qualität aufgetrieben; auch hier fanden nur vereinzelte Abschlüsse, jedoch zu besseren Preisen statt.

* Könitz, 17. Juni. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung fand die Wahl dreier Stadträte an Stelle der Stadträte Hindenburg, Wilke und v. Ingersleben, deren Wahlperiode mit dem Ende dieses Jahres abläuft, statt. Es wurden die Herren Brauereibesitzer Wilke und Spediteur v. Ingersleben wieder- und Herr Maurermeister und Stadtverordneter Richard Böttcher neuwählt. — Auf die Anregung der landwirtschaftlichen Fachzeitung „Der Landwirt“ haben in den letzten Tagen auch in den Landwirtschaftskreisen unserer nächsten Umgebung Petitionen und Erhöhung der Getreidezölle und Einführung der Doppelwährung zirkuliert. Die Petitionen sind, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, bereits an den Reichstag und an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck abgesandt. Unterschrieben hat u. a. auch der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Könitz-Tuchel, Herr von Polczynski-Wittstock.

* Schlochan, 13. Juni. Bei dem gestern hier stattgefundenen Prämienchießen der hiesigen Schützengilde errang die erste Prämie der Schützenkönig Herr Krebschandler Robert Wegner mit 54 Ringen, die zweite Prämie erhielt Herr Instrumentenschleifer Philipp mit 52 Ringen und die dritte Herr Schneidermeister Markus Rosenthal mit 51 Ringen. — In Klausfelde tritt am 16. d. M. eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit.

* Krojanke, 14. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem eine Meile von hier

entfernten Gut Smirdomo. Der schon bejahte Kutscher Güns, welcher lange Zeit in treuem Dienste der Herrschaft gestanden, wurde von einem Hengste derartig gebissen, daß er an den erlittenen Verletzungen bald darauf starb. — In der Scheune des hiesigen Bauern-Besitzers Johann Zyturr brach auf unerklärliche Weise Feuer aus, wodurch dieselbe nebst Inhalt, eine Menge Stroh, Futtervorräte und Kartoffeln, ein Raub des verheerenden Elementes wurde. Die hiesigen Spritzen, welche schnell zur Stelle waren, wehrten dem weiteren Vordringen des Feuers. Z. ist bei der Westpreußischen Feuer-Sozietät versichert.

* Schönlanke, 13. Juni. Am Sonntag abend zwischen 10 und 11 Uhr brannten Scheune und Stall des Hausesbesitzers Schröder in Dorf Schönlanke ab; es ist dies der dritte Brand in den letzten 14 Tagen. Es wird angenommen, daß eine ruchlose Hand hier mit im Spiele ist.

* Ans Ostpreußen, 14. Juni. Am 25. d. M. findet im Ostseebad Tranz eine Versammlung sämtlicher Bandräte der Provinz Ostpreußen statt, der sowohl der Herr Oberpräsident Dr. von Schlieemann, als auch die beiden Herren Regierungspräsidenten von Königsberg und Gumbinnen beiwohnen werden.

* Heilsberg, 12. Juni. Der Provinzialverbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Ost- und Westpreußens wurde hier selbst vorgestern eröffnet. Den Vorsitz führte der Verbandsdirektor Hopf-Insterburg, als Vertreter der Anwaltschaft war der Landtagsabgeordnete Parisius zugegen. Vertreten waren 33 Vereine durch 57 Deputierte, und zwar sechs Vereine mit sieben Deputierten aus Westpreußen, die übrigen aus Ostpreußen. Die Beiträge sämtlicher Vereine für den Provinzialverband betrugen im Vorjahr 4340 M., die Beiträge für den allgemeinen deutschen Verband 2477 M., die Gesamteinnahme einschließlich des Bestandes aus dem Vorjahr 15 568 M., die Gesamtausgabe 6606 M. Der Überschuss von 8962 M. ist bei dem Vorschußverein in Insterburg hinterlegt. Der Stand der Verbandsklasse ist also ein sehr günstiger. Herr Stadtrat Braun-Königsberg erstattete den Bericht über den allgemeinen deutschen Verbandstag in Kolberg.

* Königsberg, 13. Juni. Gestern nachmittag ist der Fromannsche Flachs-Speicher hier selbst vollständig ausgebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausende beziffert. Die im Speicher Beschäftigten vermochten nicht, die Treppe zu erreichen, sondern mussten durch die etwa 20 Fuß über der Erde liegende Luke hindurchspringen und so ihr Leben retten. Es hätte dies manche Unfälle zur Folge gehabt, hätte nicht auf dem Pflaster zufälligerweise eine große Menge Flachs gelegen; trotzdem aber sind mehrere Fuß- und Beinverstauchungen vorgekommen, eine Arbeiterfrau erlitt nicht unerhebliche Brandwunden.

Vermischtes.

** Über den englischen Arzt Dr. Morell Mackenzie, welcher das Halsleiden des Kronprinzen behandelt, teilt die „Voss. Ztg.“ folgendes mit: Dr. Mackenzie verdankt einen Teil seiner Ausbildung deutschen Lehrern der Heilkunde. Nachdem er am Londoner Hospital seine Studien gemacht hatte, ging er zur weiteren Ausbildung nach Wien, von dort nach Pest, wo er Czernak näher trat. Auch ohnedies hat er mit deutschen Ärzten engen Verkehr. Insbesondere ist ihm Felix Semon, ein geborener Danziger, der in London als Arzt für Halsleiden thätig ist, eng befreundet. Semon hat es auch übernommen, Dr. Mackenzie in Deutschland bekannt zu machen, indem er von seinem Hauptwerk eine deutsche Ausgabe veranstaltete. Dr. Mackenzie stammt aus Leytonstone in der Grafschaft Essex. Die ärztliche Prüfung legte er im 22. Lebensjahr ab. Vier Jahre später erwarb er bei der Londoner Universität die Doktorwürde, die ihm nach englischen Anschauungen (in Großbritannien gibt es drei nicht gleichstehende Kategorien von Ärzten) in den ersten Aerzterang brachte. Das schon häufig erwähnte neueste Werk von Dr. Mackenzie über „Hygiene der Stimmorgane“ wird gegenwärtig von Dr. Michel in Hamburg übersetzt. Obwohl anfänglich als Handbuch für Redner und Sänger bestimmt, ist das Werk so populär und unterhaltsend, daß es, obgleich es erst vor kaum 12 Monaten in England erschienen ist, bereits vier Auflagen erlebt hat.

** Berlin, 13. Juni. Vor vier Jahren wurde in Elberfeld der Barbier, Gastwirt und Samenhändler Ziethen wegen angeblichen Mordes seiner Frau auf das Zeugnis seines Lehrlings August Wilhelm zum Tode verurteilt, vom Kaiser jedoch zu lebenslänglichem Buchthaus begnadigt. Ziethen sitzt seit vier Jahren im Buchthaus zu Werder a. d. Ruhr. Sein 70jähriger Vater, ein hier lebender pensionierter Beamter, von der Unschuld seines Sohnes überzeugt, hat die ganze Zeit über nach Beweisen dafür gesucht, weite Reisen gemacht und Tausende ausgegeben. Gestern hat der jetzt hier in der Frankfurter Allee als Barbier gehilfe fungierende August Wilhelm ein Geständnis abgelegt, daß er selber der Mörder gewesen.

Danziper Standesamt.

Bom 14. Juni.

Geburten: Arb. August Junaki, S. — Bäckermeister John Ludwig, T. — Bäckermeister Heinrich Baßian, S. — Arb. Friedrich Mitzka, S. — Kommiss George Talies, S. — Kaufm. August Kutsch, T. — Böttcherf. Karl Beck, T. — Fischlerges. Ludwig Mahrenholz, T. — Arb. August Schiffe, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgeboten: Schneiderges. Gottfried Keiser und Meta Johanna Jahr. — Postschaffner Hermann Adolf Grosan hier und Marie Henriette Jäckel in Pomehendorf. — Kaufm. Felix Ruhm zu Neuteich und Anna Agathe Baum hier. — Werkstatts-

nachtwächter Joseph Joh. Zukowski zu Dirschau und Marianne Bacholski hier. — Zimmerer Christian Otto Michaelis zu Leipzig und Johanna Elise Mathilde Sennpiel zu Gohlis.

Heiraten: Stadtsekretär Gustav Adolf Döhring und Franziska Emma Kupfer. — Bäckerf. Albert Karl Hugo Bissow und Esther Erdmuth Adelgunde Andreas. — Militär-Anwärter Karl Hermann Freitag und Bertha Tempelin. — Bauaufsichter Johann Gottfried Robert Bartisch und Emma Ida Bertha Tüllsen. — Hofbesitzer Friedrich Gustav Adolf Nickel aus Wohlaff und Emma Malvine Krein von hier.

To des falle: Aufwärterin Henriette Charlotte Dobrenski, 69 J. — T. d. Fleischerges. Herm. Kuster, 6 M. — T. d. Schneiderges. Wilhelm Rothgänger, 6 W. — S. d. Gefangenens-Aufsehers Albert Kreutz, 12 W. — Nähtherin Helene Rosalie Holsteu, 56 J. — Arb. Friedrich Degen, 61 J. — S. d. Brauerei-Arbeiters Gottlieb Egert, 7 M. — Penit. Lehrer Gustav Eduard Leberecht Kohls, 75 J. — T. d. Reisschlägerges. Theodor Klinger, 1 J. — Müller ges. Otto Ed. Czarnecki, 21 J. — T. d. Tischlerges. Heinr. Janzen, 2 J. — Unehel.: 1 Jg.

Lotterie.

Bei der am 13. d. M. fortgesetzten Ziehung der dritten Klasse 176 Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 22 722.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 111 127.
1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 168 719.
8 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3869 15 184 33 824
34 081 77 043 146 245 166 573 180 788.
17 Gewinne von 300 M. auf Nr. 10 609 22 002 55 716
68 007 69 915 104 470 108 960 110 936 111 057 125 601 128 591
134 541 144 778 151 307 167 526 176 881 182 886.

Bei der am 14. fortgesetzten Vermittlungs-Ziehung fielen:

1 Gewinn von 60 000 M. auf Nr. 91 203.
1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 25 821.
1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 6568.
1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 32 584.

Heute um 12 Uhr entschließt unsere jüngste Tochter

Helene.

Dieses zeigen hiermit tief betrübt an Seeren, den 13. Juni 1887.

Jzepski und Frau.

Ich habe mich in Danzig als Rechtsanwalt niedergelassen.
Gr. Gerbergasse 7.

Adam, Rechtsanwalt.

Havanna-Schuh-Cigarren Nr. 12,
alt und fräftig,
früher 10 Stück 60 $\frac{1}{2}$, da nicht gangbares
Facon, offerire dieselben jetzt 10 Stück mit 40 $\frac{1}{2}$.
Carl Hoppenrath, Poggendorf 13.

Das Restaurant

Breitgasse 26

empfiehlt gutes Bier à Glas 10 $\frac{1}{2}$, sowie einen
billigen Frühstückstisch; auf Wunsch auch
Mittagstisch von 60 $\frac{1}{2}$ an. Separates
Zimmer für kleine Zusammenkünfte und kleine
Feiern habe ebenfalls bereit.
Um geneigten Besuch bitten

Paul Kowalewski.



Medaillon-Stempel,

fein vernickelt: Mk. 1,50,
Gold double: Mk. 2.

Anfertigung aller Arten

Kautschuk- und

Metall-Stempel.

C. Matschoss,
Danzig.

Grosse illustrierte Preisliste
gratis und franco.

Feinste
Matjesheringe
empfiehlt
F. Kłodzinski, Konik.

Am Montag den 27. Juni er. findet,

veranstaltet vom landwirtschaftlichen Verein Osterwick,

eine Pferde-Show in Osterwick statt,

zu deren Bezeichnung hiermit eingeladen wird. Es kommen 18 Geld- und drei Ehrenpreise zur Vertheilung. Um dieselben dürfen in

Kategorie I.
Stuten mit Füßen,
Kategorie II.

Füßen von ein bis vier Jahre alt konkurrieren.

Die Thiere müssen um 9 Uhr auf dem Ausstellungsort sein und bis 1 Uhr auf demselben verbleiben.

Um 2 Uhr findet für die Theilnehmer an der Ausstellung ein gemeinschaftliches Mittagessen (Convent 2 Mark) statt. Anmeldungen hierzu sind an Herrn Kaufmann Behrendt-Osterwick zu richten.

Jede weitere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Vereins.

Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Firmung

empfehle in vorzüglichen Qualitäten

weisse und schwarze Handschuhe

in Glace, Seide und Halbseide, schon von 50 Pf. an.

Ferner Shlippe zu sehr billigen Preisen.

A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz. Begründet 1848.

Langgasse 51, nahe dem Rathause.

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

9 Gewinne von 500 M. auf Nr. 10 281 28 661 37 516
61 517 73 776 75 875 124 791 173 993 174 301.
17 Gewinne von 300 M. auf Nr. 4931 7115 35 706 40 268
50 345 70 214 81 051 81 216 85 288 91 310 125 210 141 860
161 269 173 622 174 514 177 607 189 373.

Wollmarkt.

Thorn, 13. Juni. Die Gesamtzufluss beträgt ca. 1800 Bentner, wovon der dritte Teil Schmutzwollen. Das Geschäft war anfangs lebhaft bei fester Tendenz, und wurden bis zu 20 Mark Aufschlag gegen die Vorjahrspreise gezahlt. Später wurde das Geschäft schleppend, die Preise gaben aber nach. Für gute Wäsche wurden 44 bis 49 Thaler, für Schmutzwollen, die wenig gefragt waren, 50 bis 57 M. gezahlt. Die Wäsche ist befriedigend. Markt gegen abend bei etwas billigeren Preisen bis auf 300 Bentner Schmutzwolle geräumt.

Briefkasten.

Anonymous Post. Danzig: Wir haben schon wieder holt an dieser Stelle erklärt, daß wir anonyme Einsendungen grundsätzlich nicht aufnehmen. Uebrigens gehört das „Eingesandt“ in den Inseratenteil.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 14. Juni
Weizen. Bezahl ist für inländischen bunt 125/6 Pf. 177, hellbunt 126 Pf. 180, weiß leicht bezogen 132 Pf. 181, weiß 132/3 Pf. 184, für polnischen zum Transit bunt stark bezeit 120 Pf. 142, hellbunt 128 Pf. 151 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M. Gefundigt sind 100 Tonnen.

Roggan nur in inländische Ware zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahl ist für inländischen 124 Pf. und 126 Pf. 111, 128 Pf. und 129/30 Pf. 110 1/2 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 111, unterpolnisch 89, Transit 88 M.

Gerste ist nur inländische 113 Pf. und 116 Pf. 106 M. per Tonne gehandelt.

Hafer inländischer 96 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Futter 89, 91 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loko 62,50 M. Geld.

Berlin, den 14. Juni.

Weizen 175—193 M., Roggen 124—130 M., Gerste 105—190 M., Hafer 94—132 M., Erbsen Kochware 145—200 M., Futterware 108—120 M., Spiritus v. 100 % Liter 65,6 bis 64,4—66—65,7 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 13. Juni 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 4810 Stück. Durchschnittspreis für 100 kg.)

I. Qualität 94—100 M., II. Qualität 84—92 M., III. Qualität 68—82 M., IV. Qualität 58—64 M. Schweine. Auftrieb 12 010 Stück. Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 76 M., Landjäger: a. gute 72—74 M., b. geringere 66—70 M. bei 20% Tara, Bafom — M. bei 50 Pf. Tara p. St. Galizier — M. bei 20% Tara, leichte Ungarn — M. Rälber. Auftrieb 2237 Stück. Durchschnittspreis für 1 kg.)

I. Qualität 0,78—0,96 M., II. Qualität 0,56—0,74 M. Schafe. Auftrieb 20 111 Stück. Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,98 M., II. Qualität 0,68—0,76 M., III. Qualität 0,78—0,96 M.

Berliner Kursbericht vom 14. Juni.

4% Deutsche Reichs-Anleihe 106,10

4% Preußische konsolidierte Anleihe 106,00

3 1/2% Preußische Staatschuld-Anleihe 99,90

3 1/2% Preußische Brümien-Anleihe 154,10

4% Preußische Rentenbriefe 103,70

4 1/2% Westpreußische Pfandbriefe 97,75

3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe 97,25

4% Polnische Landw. Pfandbriefe 101,50

5% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust. 108,00

5% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe 102,75

5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 114,25

Danziger Privatbank-Aktien 139,50

5% Rumänische amortisierte Rente 94,50

4% Ungarische Goldrente 81,75

Bei Schluss der Frühjahrs-Saison

verkaufe ich den Rest meiner großen Vorräthe von

Reinwollenen und Halbwollenen

Damen-Kleiderstoffen

auf Abzahlung ohne Preiserhöhung

Ich berechne für sämtliche Artikel, welche ich führe
anerkannt die billigsten Preise
und bietet somit meiner geehrten Kundenschaft
eine ganz außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit
zur bequemen Anschaffung von modernen soliden Kleiderstoffen.

Bei Baareinkäufen gewähre ich auf Kleiderstoffe hohen Rabatt.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2.

Gewinnlisten

der Marienburger Schloßbau-Lotterie

findt à 25 M., nach auswärts à 30 M. in Briefmarken, zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

N.B. Von einer Veröffentlichung sämtlicher Nummern müssen wir des großen Umfangs wegen absehen; die Inhaber der Gewinn-Lose haben heute per Karte Nachricht erhalten und können die anderen Losinhaber zu ihrer genauen Information bitten von uns beziehen.

Trauer-Kleider,

sauber gearbeitet, zu billigsten Preisen. Stoffe in großer Auswahl.

Adalbert Karau,

Trauer-Magazin, Langgasse 35.

Coupons per 1. Juli 1887

von
Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,
Preußischen Hypotheken-Pfandbriefen,
Preußischen Bodencredit-Pfandbriefen,
Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefen,
Gothaer Grunderedit-Pfandbriefen,
Ungarischer 4% Goldrente,
Lombardischen Prioritäten,
Russischer 5% 1877 er Aul.,
Italienischer Rente
löse ich von heute ab spesenfrei ein.
Danzig, den 11. Juni 1887.

Ernst Poschmann,

Bankgeschäft,

Brodängengasse Nr. 36, vis-à-vis der Kürschnergasse.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**